

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 51 (1969)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Sind die Jungen so anders?

Mit Schrecken erleben die Erwachsenen einen Aufbruch der Jungen, der von Peking über Prag, Berlin (und Zürich), Paris bis nach Los Angeles reicht. Die Jugend kritisiert Gesellschaft, Armee, Nationalstaat und Geschlecht, und sie lässt es nicht bei der Kritik bewenden, sondern sie geht auf die Strasse. Doch auch die heute Erwachsenen waren einst mit den etablierten Institutionen unzufrieden. Aber noch vor kaum zwei Jahrzehnten betrachtete man die unbehagliche Frage eines Jugendlichen einem Erwachsenen gegenüber als Ungehörigkeit, während man sie heute ernst nimmt. Oft nimmt man sie sogar zu ernst und ruft zu laut «mea culpa». Damit aber ist den Jungen auch wieder nicht gedient, denn sie brauchen nicht allein liebevolles Verständnis, sondern vor allem auch Halt, ja, wo nötig Widerstand, um als verantwortungsbewusste Menschen ihr Leben gestalten zu können.

«Formen der Mitarbeit und Mitverantwortung der Jugend»

hiess denn auch das Thema der diesjährigen Unesco-Tagung mit den nicht-gouvernementalen Organisationen in der Schweiz, die kürzlich im Stapferhaus in Lengzburg stattfand.

Die Jugend, so kam man zum Schluss, wird ganz selbstverständlich mitarbeiten, wenn man sie schöpferisch gestalten lässt. Wird man allerdings weiterhin zu sehr auf dem Vergangenen beharren – und der Schweizer neigt dazu, in einer vermeintlich grossen Vergangenheit zu schwelgen, die Gegenwart zu improvisieren und die Zukunft zu negieren –, dann werden die Jungen revoltieren und sich im Zertrümmern so erschöpfen, dass sie nicht mehr fähig sind, Neues aufzubauen. Zwei «etablierte» Institutionen werden von der jungen Generation besonders lautstark auf Korn genommen:

Die Kirche und die Politik

Die Fragen, die die Jungen heute offen an die Pfarrer stellen, hätten frühere Kirchenmänner wahrscheinlich sehr übel genommen. Heute versuchen sie, sie zu beantworten, obwohl dies, angesichts der Vorkommnisse in Vergangenheit und Gegenwart, nicht leicht ist. Diese Fragen lauten etwa: Warum muss man an Gott glauben? Weshalb ist Christus für uns? Weshalb überhaupt Kirche und weshalb bezahlte Pfarrer? Die Jungen interessieren sich für die Ökumene und fragen, warum die Christen immer noch zerstritten sind. Der Unterschied zwischen arm und reich in der gleichen Gemeinde beschäftigt sie. Sie selber wollen leben, was sie glauben, und sie stellen eine Kluft fest zwischen dem Gelebten und den Forderungen der Kirche. Eine Kirche, die als Garantie für die Gesellschaft und als Kontrollorgan der Moral funktioniert, lehnen sie ab. Mit paternalistischer Autorität aber würde man sie direkt aus der Kirche vertreiben.

In der Politik können sie das Kleinkarierte nicht ausstehen, das sie, nach Max Frisch, als «belemmende Hinlänglichkeit» empfinden. Viel mehr als die Kantonspolitik interessieren sie sich für die dritte Welt, für Vietnam und Südamerika, den europäischen Zusammenschluss, das Fremdarbeiterproblem. Das mag ro-

mantisch klingen, besonders in den Ohren der kompromissgewohnten Politiker einer «Expertokratie», doch in der Schweiz wäre es wahrlich dringend nötig, über den eigenen Gartenhag zu sehen. Das sollte eigentlich schon in der Schule beginnen. Aber heute noch wird Staatskunde als dürre Rückblick in die Vergangenheit betrieben, während eine aktive Mitarbeit der Schüler in kritischen und analytischen Kursen viel lebendiger und anregender sein könnte.

Praktisch gespielte Politik, in Jugendparlamenten etwa, stösst die Jungen der starren parlamentarischen Formen wegen geradezu ab. In den Jugendgruppen der Parteien aber führen die gewieften alten Taktiker. So haben die Jungen ihre eigenen Gruppen zu bilden begonnen, etwa die «Junkere 67», die FASS, die progressiven Hochschulen, das Zürcher Manifest und andere. Diese Gruppen, von einigen, namentlich jüngeren, Erwachsenen als Strohfeuer abgetan, von manchen älteren, und zwar nicht den rückständigsten, jedoch geführt, protestieren vehement gegen das allzu Selbstzufriedene, Erstarrete im Staat, gegen Autorität und Organisation, kurz, gegen alles, was man mit dem kuriosen Fremdwort «Establishment» umschreibt. Ein weiterer, passiver Protest der jungen erwachsenen Generation ist die politische Abstinenz, das Desinteressement, das nur dann löblich ist, wenn man das Pech hat, als Frau geboren zu sein.

Ist die Kluft zwischen alt und jung heute tatsächlich grösser als zuvor?

Gibt es eine besondere Kultur für die Jungen, aus der die Alten ausgeschlossen sind?

Es gab und gibt immer verklemmte Junge und aufgeschlossene Erwachsene, neben verklemmten Erwachsenen und aufgeschlossenen Jungen. Es waren immer die Erwachsenen, die die Jungen zur Revolte trieben, einerseits durch allzu starres Festhalten am Gestern, andererseits durch neue Ideen, die aber die Frucht eines langen Lebens waren. Der geistige Vater der heutigen Jugendrevolten nämlich, Herbert Marcuse, ist über siebzig.

Margrit Götz-Schlatter

Sie lesen:

Seite:

- 2 Treffpunkt
- 3 50 Jahre Vereinigung der Lehrkräfte an Arbeitslehrerinnen-Seminarien
- 4 Frauenzentralen, Frauenpöden
- 7 Basel grüsst die Leserinnen unseres Blattes
- 8 Ausland
- 9 Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen.
- 10 Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Moderne Arche Noah?

Die Schweizerische Pflegekinder-Aktion (SPA) wurde 1949 ins Leben gerufen, nachdem krasse Missstände im Pflegekinderwesen durch einen besonders alarmierenden Fall in Frutigen BE zutage getreten waren. Spontan schlossen sich idealistisch gesinnte Männer und Frauen zusammen und beschlossen, sich für alle Minderjährigen tatkräftig einzusetzen, die aus irgend einem Grund nicht von den Eltern gepflegt und erzogen werden können. Ging es zuerst um eine bessere Überwachung der Pflegekinderplätze, so trat dieses Moment zusehends in den Hintergrund, da die Pflegekinderaufsicht durch gesetzgeberische und fürsorgliche Massnahmen immer besser ausgebaut wurde.

Der überkonfessionelle Verein will die amtlichen Fürsorgestellen nicht etwa konkurrenzieren, sondern betrachtet sich als freiwilligen Hilfspolizei. Die ehrenamtlich arbeitenden Vertreter des Vereins gehen den Behörden an die Hand, indem sie Unterkunftsstellen für Pflegekinder bereitstellen. In unserem Land können rund 60 000 Kinder nicht bei den Eltern aufwachsen. Entweder sind diese krank, gestorben, unfähig, ihre Sprösslinge zu erziehen oder die Kinder entstammen einer unehelichen Verbindung, einer geschiedenen Ehe usw. Für sie alle müssen nun geeignete Pflegeplätze gesucht, gefunden oder speziell geschaffen werden, z. B. durch sogenannte Pflegekindermütter, bei denen es fähigen, kinderliebenden Pflegeeltern ermöglicht wird, sich zu einer Grossfamilie auszuwachsen. Da die SPA sich auch der ledigen, geschiedenen oder verwitweten Mütter annimmt, wurden für diese Wohnheime oder Wohnhäuser mit abgeschlossenen kleinen Wohnungen ins Leben gerufen, wo alleinstehende Mütter samt ihren Kleinen wohlorganisierte Unterkunft finden.

Durch die Pflegeplatzvermittlung, die in Verbindung mit Amtern, Jugendfürsorgestellen und kirchlichen Instanzen geschieht und eine Hauptaufgabe der SPA bildet, gewann nun deren Präsident, Otto Spillmann, Einblicke in alle möglichen Lebensverhältnisse. Er kam mit verschiedensten Menschen zusammen, erkannte ihre Bedürfnisse, erfasste ihre Nöte und dachte darüber nach, wie ihnen allen geholfen werden könnte. Er kam auf die Idee, eine «Arche-Noah-Aktion» aufzuführen. Dabei sollen nicht nur alleinstehende Mütter mit ihren Kindern, sondern auch andere, ganz oder vorübergehend vom angestammten Familienverband getrennt lebende Personen zusammengefasst und in einem Gemeinschaftshaus untergebracht werden. Junge Mütter, Kinder, Betagte, Lehrlinge, Studenten, Teilwaise sollen unter dem gleichen Dach wohnen, sich je nach Möglichkeiten gegenseitig helfen, sich nicht mehr einsam fühlen, sondern sich in einer richtigen Lebensgemeinschaft eingebettet fühlen. Kinderkrippe, Krankenzimmer, Kantine müssten samt dem entsprechenden Personal im Haus untergebracht werden.

An die Verwirklichung eines derartigen Projekts könnte sich die SPA allein nicht heranwagen. Es sollte zusammengespannt werden mit anderen Institutionen, die sich finanziell beteiligen und innerhalb des Gemeinschaftshauses ihre eigenen Ziele selbständig verfolgen könnten.

An einer in Bern durchgeführten Presse-Orientierung hörte man mit Interesse von den vielseitigen Aufgaben und Plänen der Schweizerischen Pflegekinder-Aktion. Eine kleine Ausstellung zeigte graphisch die Entwicklung der 20jährigen Dachorganisation (9 Re-

Auch im Tessin Frauenstimmrechts-Abstimmung

Am 19. Oktober werden die Tessiner Männer wieder zur Urne schreiten und mit dem Stimmzettel bekunden, ob sie ihren Frauen das Stimm- und Wahlrecht endlich geben wollen.

Diesmal sind es die politischen Parteien, die die Frage des Frauenstimmrechts auf ihre Fahnen geschrieben haben, wobei die Frauenverbände sie selbstverständlich nach Kräften unterstützen. Presse, Radio und Fernsehen sind an der Arbeit. Zirkulare und Plakats werden verschickt. Autos mit den Aufschriften «Suffragio femminile Sì» blehkt. In den nächsten Tagen beginnen auch in den privaten Zirkeln die Diskussionen. Heute kann man wohl noch kaum eine Prognose über den Ausgang der Abstimmung stellen, denn es wäre nicht das erstmal, dass die Stimmbürger der Parteiparole die Gefolgschaft versagt hätten.

Die Tessinerinnen hoffen aber zuversichtlich, dass der 19. Oktober zu einem Freudentag für sie werde. W.-S.

gionalvereine mit rund 17 000 Mitgliedern). Die von warmem Verantwortungsgefühl getragenen Vorträge von Fürsprech R. Scherler, Bern, und O. Spillmann, Zürich, fanden grossen Beifall. Irma Fröhlich

Sonntagschulen – Bauschulen der Hoffnung

100 Jahre Sonntagsschulverband im Kanton Zürich

E.P.D. Während heute die Sonntagsschule integrierter Bestandteil der kirchlichen Jugendunterweisung ist, war sie bei ihrer schrittweisen Einführung vor ungefähr hundert Jahren noch starkem Misstrauen ausgesetzt. «Ueberlass das Lehren uns», sagten die Lehrer, «ihm verderbt mehr als ihr zurecht bringt». Wenn auch der Schulunterricht damals im Kanton Zürich als vorbildlich bezeichnet werden konnte, so mangelte ihm doch die biblische Unterweisung, denn die meisten im Seminar Küsnacht ausgebildeten Lehrer waren vom aufgeklärten Idealismus Hegels beeinflusst und nahmen der Bibel gegenüber eine eher feindselige Haltung ein.

Von solchem Misstrauen war auch der Zürcher Erziehungsrat nicht ganz verschont. Darum machte er 1885 eine Umfrage, um zu erfahren, wann und wo Sonntagsschulen gegründet wurden und wie sich ihr Verhältnis zur allgemeinen Schule gestalte. In eingegangenen Berichten wurden die Sonntagsschullehrer und -lehrerinnen als einfache Leute pietistisch gefärbter Richtung bezeichnet und die Befürchtung ausgesprochen, sie könnten der «Kopfhängerei» und dem «Stüdeliwesen» Vorschub leisten. Der Berichterstatter einer Landgemeinde beschuldigte eine Sonntagsschullehrerin (Fortsetzung Seite 3)

Die Märchenforscherin

Friedel Lenz

Schon sind es zwanzig Abende, an denen die Märchenforscherin Friedel Lenz im Zürcher Kunsthausall jeweils weit über fünfhundert Zuhörer begeisterte. Ob Grimmsche, nordische, russische oder keltische – auch schweizerische – Volksmärchen, alle packten und wurden durch ihr Erzählen und Deuten jedem einzelnen greifbar nahe. Eigentlich erstaunlich in unserer naturwissenschaftlich-technisch orientierten Zeit.

Was wirkt denn so überzeugend an diesem Erzählen und Deuten? Ein lebenslanges Suchen und Forschen – und ein schweres Schicksal, das typisch die Prüfungen unseres Jahrhunderts in sich schliesst.

1897 geboren – mitten in den Wäldern des Spessart, wo der Vater Lehrer war, webte noch etwas von jener Atmosphäre des Märchens. Im Winter war es sehr still, im Sommer brachten Sommerfrischler etwas Städtisches herein. Der originelle Grossvater hatte seine Freude daran, seiner wissbegierigen Enkelin Geschichten zu erzählen. Das Alte Testament wurde durch ihn zum Greifen nah, und auf Fragen gab er urwüchsige Antworten, die unvergesslich blieben. Schon früh las Friedel Goethe. Im «Wilhelm Meister» machte die Gestalt der Makaria grossen Eindruck. Und als das Schulkind ihren Vater zu Freunden den Satz aus dem «Hamlet» sagen hörte: «Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio», war Friedel so fasziniert, dass sie sich gelobte, gerade diesen Dingen wolle sie einmal nachgehen.



Mit 13 Jahren kam sie in Aschaffenburg in eine private Mädchenschule, die neuzeitlich den Kontakt zwischen Lehrkräften und Schülern pflegte. Doch war es dort nicht möglich, das Abitur zu machen. Der Va-

ter erklärte jedoch, man möge Friedel studieren lassen, was sie wollte. Und das war die Welt des Schönegeistigen. So arbeitete sie während ihrer Ausbildung am Lehrerinnenseminar Latein nach und studierte dann einige Semester Germanistik in München, wo sie Heinrich Wölflin sehr schätzte, sonst aber vom Universitätsbetrieb enttäuscht war.

Als Suchende gehörte sie zum Wandervogel, und zwar zur Erlanger Gruppe mit dem Spottnamen «Die Geistigen», weil diese nicht wie andere das Völkisch-Nationale, sondern den «ewigen Quell des Wahrhaftigen» ergründen wollte. Man besprach die Klassiker und Romantiker, unter anderem Hölderlin, Fichte und vor allem Schelling, dessen Abhandlung «Die Gottheiten von Samothrake» die Sehnsucht erweckte, etwas Gemässes im 20. Jahrhundert zu finden.

In diesem Kreis begegnete die Studentin dem Studenten Eduard Lenz. Gemeinsam lernten sie die Waldortsschulbewegung und deren Begründer Dr. Rud. Steiner kennen. In seiner Anthroposophie fanden sie das, was ihnen vorschwebte. Eduard Lenz – beide waren aus dem Katholizismus herausgewachsen – entschloss sich, Priester der neugegründeten Christengemeinschaft zu werden, was ihm von 1925-1934 nach Prag, nachher nach Dresden führte. Dies bedingte wiederholt langes Getrenntsein, bis jeweils am neuen Wirkort für die Familie mit vier Kindern das Nachkommen möglich war. Friedel und Eduard Lenz fühlten sich dem Slawischen sehr verwandt; sie lernten beide tschechisch und russisch, was Friedel Lenz befähigte, später russische Märchen zu übersetzen. Ein schweres Halsleiden nötigte Eduard Lenz zu Operationen und Kuren und zur

Aufgabe seines Berufes, der durch das Verbot in der Hitlerzeit sowieso bald nicht mehr möglich gewesen wäre. 1942 wurde er nachgemustert und zur Wehrmacht eingezogen, wo man über seine Sprachkenntnisse sehr froh war. Im Mai 1945 von den Russen gefangen, wurde er zur Zwangsarbeit in die Kohlengruben am sibirischen Baikalsee verschickt, wo er nach fünf Monaten Marterung starb. Doch musste er vorher noch erleben, dass beide Töchter in einer jener furchtbaren Bombennächte in Dresden umkamen.

Für Friedel Lenz war dies besonders schwer, hatte sie doch die Töchter beim Anmarsch der Russen vom Land in die Stadt zu Bekannten in Sicherheit bringen wollen. Eigentlich tragisch: Dem Russischen in seiner Geistigkeit verbunden, wird der Mann von den Sowjets umgebracht und die Töchter aus Angst vor diesen durch westliche Flieger. Das Schicksal dieser Familie beweist, wie stark im modernen Krieg die ganze Bevölkerung bedroht ist, verlor doch Friedel Lenz Mann und Töchter, während die Söhne trotz Kriegsdienst verschont geblieben sind.

1945 las Friedel Lenz

eine Hetze gegen die Volksmärchen

in der man diese verantwortlich machen wollte für die Greuelthaten des Nationalsozialismus. Hatte sie sich bis dahin mehr aus innerer Neigung mit dem Volksmärchen befasst, wurde dies Anstoss zum innern Auftrag, sich von nun an ganz für das Volksmärchen einzusetzen. Zwei Jahre später wurde Friedel Lenz eine Stunde vor Beginn von einem Redner gebeten, an seiner Stelle (Schluss Seite 3)

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Hauswirtschaft und Hausfrau

Ergebnisse und Erläuterungen einer Befragung

Unter diesem Titel ist in der *Schriftenreihe Verbraucherdiens* (Bundesrepublik Deutschland) eine sehr aufschlussreiche und interessante Broschüre erschienen. Die Untersuchung, deren wichtigste Ergebnisse in der Schrift dargestellt und erläutert werden, wurde im Herbst 1967 vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten an das Attwood Institut für Marktanalysen, Wetzlar, in Auftrag gegeben. Sie soll als Grundlagenstudie für einen möglichst weitreichenden Überblick über einige wichtige Fragen dienen, die mit dem Thema

Ernährung der Familie

zusammenhängen. Die untersuchten Bereiche sind:
 Die Ausbildung der Hausfrau
 Die Tätigkeiten Kochen, Backen, Einmachen,
 Das Einkaufen von Nahrungsmitteln,
 Die Speiseplanung,
 Die Vorratshaltung
 Diese Bereiche wurden unter den folgenden Aspekten betrachtet:

Einstellungen der Hausfrauen
 Verhalten der Hausfrauen
 Selbstbeurteilung der Hausfrauen
 Informationsverhalten und Informationsbedürfnis.
Eine erste Erhebung mit repräsentativen Stichproben erstreckte sich auf 4000 Hausfrauen aller Altersgruppen. Hierbei wurden vor allem Fragen der Ausbildung, der Vorratshaltung und des Bedarfs an Weiterbildung berücksichtigt.

Eine zweite Untersuchung wurde als Spezialerhebung bei 300 jungen Hausfrauen bis zum Alter von 34 Jahren durchgeführt. Diese Erhebung ist zwar zu klein, um repräsentative Ergebnisse zu bringen – wie es in der Einführung heisst –, aber es lassen sich aus ihr bestimmte Tendenzen erkennen, die doch allgemeine Schlussfolgerungen erlauben.

Man macht sich keine Illusionen

Die Auswertung der Untersuchungen erfolgte in er-

freulich objektiver Weise. Es wird in der Einführung ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ein grosser Teil der Antworten subjektiver Art sei – vor allem bei den Untersuchungen über «Einstellungen», «Verhalten» und «Selbstbeurteilung». Es könne bei solchen Befragungsgegenständen keine Objektivität der Befragten gegenüber sich selbst vorausgesetzt werden. Bei vielen Antworten müsse ein Prestige-Effekt oder eine Antwort auf Grund gewisser Norm- oder Sollvorstellungen angenommen werden. Und wörtlich heisst es:

«Die dadurch auftretenden Verzerrungen weisen alle in eine Richtung. Das Bild, das wir durch die Untersuchung erhalten, ist besser als die Wirklichkeit. Die Ergebnisse müssen entsprechend gedeutet werden.»

Die Broschüre basiert vor allem auf der Spezialerhebung bei den jungen Hausfrauen, stellt aber hier und da die Aussageergebnisse der älteren jenen der jüngeren Hausfrauen gegenüber. So zeigte sich zum Beispiel, dass sich die

Ausbildung zur Hausfrau

bei der jüngeren Generation eher durch Selbstanerhebung der Kenntnisse und über Schule oder Berufsschule vollzieht. Der grösste Teil aller befragten Hausfrauen lernte hingegen das Kochen, Backen und Einmachen noch daheim im Elternhaus.

Die Vorratshaltung

für den Fall von Versorgungsschwierigkeiten scheint in der Bundesrepublik keine Selbstverständlichkeit zu sein. Nur 5% aller befragten Hausfrauen gaben als Grund für einen Vorrat diesen Zweck der Vorsorge an. Die grössten Werte erzielten die Gründe: Für Krankheitsfälle, eigener Garten, Sparsamkeit. Die Vorraterhebung wurde auf 14 verschiedene Lebensmittelpositionen aufgeteilt, durchgeführt. Bei 66% der Befragten waren Zucker und Obstkonservevorräte vorhanden. Es folgten Mehl, Konfitüre und Öl, während Teigwaren, Reis und Kaffeebohnen nur Werte zwischen 23-16% erreichten. Ebenfalls mit 16% waren Hülsenfrüchte vertreten.

Schätzungsweise betreiben nur 20% der jungen Hausfrauen eine bewusste Vorratswirtschaft, indem sie planmässig verbrauchen und ergänzen. Aber irgendeinen Vorrat haben die meisten.

Keine Speiseplanung

Die jungen Hausfrauen betreiben nicht nur keine Speiseplanung, sie wissen auch gar nicht, was eine richtige Speiseplanung ist! Die Antworten lauten bei der Fragestellung: Was wird bei der Speiseplanung berücksichtigt?

Abwechslung	%
Dass es schmeckt	34
Vitamingehalt	26
Jahreszeitliches Angebot	17
Preis der Lebensmittel	15
Eignung für Kinder	7
Vorausplanung	6
Nährstoffe, Aufbaustoffe	5
Es muss schnell gehen	5
Gesunde Kost	3

Halbfertigprodukte und Fertiggerichte

10% der jungen Hausfrauen kaufen häufig vorgefertigte Lebensmittel oder Fertiggerichte. 39% machen gelegentlich davon Gebrauch, 33% selten und 18% nie. Jede zweite berufstätige Hausfrau verwendet häufiger Fertiggerichte.

Die wesentlichen rationellen Kaufhemmnisse sind die beiden Umstände, dass diese Lebensmittel nicht so gut schmecken und dass sie zu teuer sind.

Abgesehen von Dosensuppen werden im wesentlichen eher Halbfertigprodukte oder Beilagen verwendet, die der Hausfrau Arbeit ersparen, sie aber nicht «arbeitslos» machen. Die ausgesprochenen Fertiggerichte haben noch eine geringe Bedeutung und werden vorwiegend von den Berufstätigen verwendet.

Die Broschüre, die natürlich noch zahlreiche andere Details enthält, kommt zum Schluss, dass das Wissen über die Aspekte und Methoden moderner, zeitgemässer Hauswirtschaft in bezug auf Ernährung und Versorgung der Familie noch gering sei. Die Einstellung der Hausfrauen diesen Problemen gegenüber wird aber als positiv bewertet. Vor allem die jungen Hausfrauen haben das Gefühl, noch hinzulernen zu müssen.

Hilde Custer-Oczeret

Winteräpfel in Plastikbeuteln lagern

Im letzten Herbst haben wir auf dieser Seite einen Artikel aus dem Pressedienst von Frau Paula Mag veröffentlicht, der sich mit der Plastiksack-Lagerung von Äpfeln und Wurzelgemüsen befasste.

Inzwischen können wir von unseren eigenen Erfahrungen berichten, wenigstens soweit es die Äpfel betrifft.

Jonathan eignen sich vorzüglich. Den letzten aus unserem Vorrat konnten wir am 4. Juli dieses Jahres noch in tadellosem Zustand und mit vollem Aroma vorweisen.

Golden Delicious lassen sich ebenfalls sehr gut und lange im Plastiksack lagern.

Glockenäpfel haben bei uns weniger gut gehalten.

Boskoop aus dem Garten und nicht ohne Flecken und Schorf haben sich trotzdem recht gut bewahrt.

Verwenden Sie nicht zu grosse Säcke. Es ist besser, man macht mehr kleine Portionen. Plastiksäcke, in der Grösse, wie man sie für die kleineren Kebrichtkübel bekommt, genügen, sofern sie auch als Frischhaltebeutel für Lebensmittel bezeichnet sind.

Legen Sie von jeder Sorte, die Sie einzellern, jeweils einige Äpfel ohne Plastiksack daneben, und sie werden mit Staunen erleben, wieviel rascher diese schrumpflig und unansehnlich werden.

Auf jeden Fall kann man viel Geld sparen, wenn man die Äpfel im Winter nicht kilowise kaufen muss.

Verbraucherinformation in Oesterreich

Dem österreichischen «Verein für Konsumenteninformation» gehören vier Mitglieder an: die Arbeiterkammer, der Gewerkschaftsbund, die Handels- und Landwirtschaftskammer, die zu gleichen Teilen die erforderlichen Geldmittel aufbringen. Der Verein bekommt auch von verschiedenen Ministerien, der Gemeindeverwaltung usw. Subventionen. Etwa 15% der Einnahmen werden aus Abonnementgebühren der Testzeitschrift «Konsument» gedeckt. Die Zentrale des Vereins befindet sich in Wien. In Eisenstadt, Linz und Innsbruck gibt es Landesstellen, die sich ausschliesslich mit der lokalen Konsumentenberatung befassen. Die Prüfungen werden zentral in Wien durchgeführt.

Die Mitgliederorganisationen entsenden ihre Vertreter in die Mitgliederversammlung und in den Vorstand.

Die praktischen Arbeiten werden von einem Geschäftsführer und einem Mitarbeiterstab erledigt. In Wien sind etwa 40 Personen angestellt.

Darüberhinaus arbeiten aber ständig 30 Experten nebenberuflich an den Tests und der mündlichen Beratung mit. Alle Mitarbeiter sind firmenunabhängig und hauptberuflich entweder in Ministerien, bei Schulbehörden usw. beschäftigt.

Die Warentests werden fast ausschliesslich in eigenen Prüflabors durchgeführt. Spezialprüfungen werden ausser Haus gegeben. Für die Auswahl der Testhemmen sind verschiedene Gründe massgebend. Die Verbraucher teilen der mündlichen Beratungsstelle täglich ihre Wünsche und Beschwerden mit. Daraus ist zu entnehmen, worauf die Konsumenten jeweils Wert legen. Vor Inangriffnahme des eigentlichen Tests werden die Prüfmethoden mit repräsentativen Vertretern der Wirtschaft besprochen.

Die Tests werden in Kreisen der Erzeuger sehr beachtet. Firmen, welche gut abschneiden, kaufen meistens die Zeitschrift in grösserer Stückzahl und verschicken diese an ihre Kunden. Die Haltung kritischer Firmen ist verschieden. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, dass die Mehrzahl bereit ist, sachlich über das Testergebnis zu diskutieren.

Von den Tests, die bei den Konsumenten besonders gut angenommen sind, sind zu erwähnen: Radio- und Fernsehgeräte, Fussbodenbeläge, Pflege- und Reinigungsmittel für Beläge, Damenstrümpfe und Strumpfhosen, Fotoartikel und diverse Lebensmittel. Von saisonbedingten Waren sind insbesondere Brennmaterialien und Kühlshränke zu erwähnen. Besonderes Augenmerk wendet auch die österreichische Konsumentenorganisation den Dienstleistungen zu (Autoservice, Radioreparaturen). Die Zeitschrift hat eine Auflage von etwa 25 000 Stück. Eine Nummer kostet 5 Schilling, das Jahresabonnement (10 Nummern, davon 2 Doppelnummern) kostet 50 Schillinge. Die relativ geringe Auflagenhöhe, welche allerdings im Steigen begriffen ist, wird zum Teil durch eine Auswertung der Tests in Tages- und Wochenzeitungen und im Fernsehen «Tele-Tests» wettermacht. Alle 14 Tage steht eine 20minütige Fernsehsendung «Markt zum Wochenende» zur Verfügung. agak

Ein neuer Dienst am Radio: Marktnotizen

Radio und Fernsehen bemühen sich schon seit Jahren, ihren Dienst am Konsumenten auszubauen. Neuestes Ergebnis dieser Anstrengungen sind die ins Radio-programm aufgenommenen Marktnotizen zum Tage. Sie gelangen jeweils am Dienstag, Donnerstag und Samstag früh im Anschluss an die 7-Uhr-Nachrichten zur Ausstrahlung. In Zusammenarbeit mit Vertretern der Produzentenmärkte, der Absatzmärkte, der bäuerlichen Dachorganisationen, der Konsumentenorganisationen und der Behörden werden der Hörerschaft die neuesten Informationen über das Angebot an Frischprodukten auf den wichtigsten Konsumplätzen der deutschsprachigen Schweiz vermittelt. Namentlich die Hausfrau soll sich anhand dieser Marktnotizen zuverlässig orientieren können. Ähnliche Bestrebungen laufen dem Vernehmen nach auch beim Deutschschweizer Fernsehen. LID

Fressen die Grossen die Kleinen?

Das **Gottlieb-Dutweiler-Institut für wirtschaftliche und soziale Studien, Rüslikon ZH**, veranstaltet kürzlich eine internationale Tagung über das Thema «**Neue Chancen für den Einzelhändler**». Die Inhaber und Geschäftsleiter des Detailhandels haben heute gegenüber den Warenhäusern, Super-Markets, Discount-Geschäften usw. einen schweren Stand. Sie müssen sich wohl oder übel anpassen, nach Schliesschluss mit ihresgleichen und neuen Handelsformen trachten.

In Schweden gibt es neuerdings **Gemeinschaftswarenhäuser**, in denen frühere Ladenbesitzer unter dem gleichen Dach, aber ohne Trennwände, ihre Waren verkaufen. Diese Abteilungsleiter (Bijoutier, Optiker, Drogerie, Lebensmittelhändler usw.) kaufen selbstständig ein, beraten und bedienen den Kunden mit der ganzen Sachkenntnis eines Fachmannes und kassieren auch das Geld, wovon ein Teil natürlich für allgemeine Unkosten wie Werbung, Dekoration, Putzen usw. abgezogen wird. Einen Teil ihrer Selbstständigkeit geben sie allerdings auf: Sie müssen dem Direktor, der den ganzen Betrieb organisiert und koordiniert, also über ihnen steht, regelmässige Umsatzberichte abgeben, gegebenenfalls mit Verbesserungsvorschlägen oder gar mit Kündigung rechnen.

Ein deutscher Fachmann empfiehlt den Einzelhändlern die Gestaltung eines **Kontrastprogramms**. Sie sollen sich möglichst nahe einem Grossbetrieb ansiedeln, erforschen, was der Kunde dort nicht erhält und diese Marktlücke sofort ausfüllen. Mit dem steigenden Einkommen der Konsumenten wachsen deren Bedürfnisse sowohl hinsichtlich Quantität als auch Qualität der Gebrauchsgüter und Genussmittel; also hat der wendige Einzelhändler auch immer neue Möglichkeiten, sich einzuschalten und den Wünschen entgegenzukommen. Geschäfte mit einem Dutzendgeschäft langweilen mit einer einzigen Handelsform. Der Detailist kann sich mit Phantasie und Temperament originelle Betriebsformen ausdenken und muss zudem für besten Kundendienst bereit sein.

In England scheint sich der legendäre «**kleine Laden um die Ecke**» in seiner alten Beschaulichkeit (Geschäftsleute lesen: Rückständigkeit, Unwirtschaftlichkeit) besonders hartnäckig zu erhalten. Ein Grossist aus Cornwall äusserte sich etwas missmutig über die britischen Detailisten mit ihrem ausgeprägten Unabhängigkeitsgefühl und erklärte, ihr Notstand sei kein geschäftliches, sondern ein psychologisches Problem: «**Lauter Leute**, die sich in eine grössere Gemeinschaft nicht einfügen können und sich Aufsicht nicht gefallen lassen wollen. Sie flüchten vor hartem Lebenskampf in ihre kleinen Läden, wursteln drauflos, kalkulieren nicht richtig und hinterziehen dafür Steuern!»

Die Engländerin **Miss G. Nuttall**, Handelsjournalistin beim «Sunday Times», London, kam an der Tagung als einzige Frau zu Wort. Sie bestritt die Individualisten-Handelspolitik ihres Landes nicht; ihrer Ansicht nach aber gibt es deshalb so viele Kleinkrämer in

England, weil solche in grosser Zahl (z. B. 1933 tschechische Schuhhändler) von Europa herübergekommen seien! Sie berichtete von einigen erfolgreichen **Familienunternehmen**, die sich steigenden Umsatzes erfreuen, ständig neue Filialen eröffnen und mit modernen Methoden arbeiten (Lagerkontrolle, Einkauf, Modevorausgaben mittels Computers). Auch der **Totalshop** (wo man zum Kleid alle passenden Zutaten vom Regenschirm über den Hut bis zur Tasche und

Echarpe kaufen kann) erfreue sich grosser Beliebtheit. Miss Nuttall vertritt die Ansicht, dass die sich vergrössernden Familienbetriebe für den Kunden alle Vorteile in sich vereinen: Sie wahren die warme, persönliche Atmosphäre der alten Detailgeschäfte und bieten dabei Waren (z. B. Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse) in besonders frischer, guter Qualität und – dank des Grosseinkaufs – zu tragbaren Preisen an.

Die Konferenz in Rüslikon zeigte deutlich, dass die Marktverhältnisse mehr und mehr ins Gigantische wachsen, die Einzelhändler es schwer haben, sich aber mit neuen Ideen und Methoden immer behaupten werden. Irma Fröhlich

Das Geschäft mit der Bildung

«Was tun Sie für Ihre Zukunft?» erkundigt sich ein giftgrüner Prospekt, «Erfolg im Beruf und sichere Zukunft? Sie erreichen Ihr Ziel, wenn Sie sich weiterbilden!» Wer den Prospekt studierte, dem wurde der Mund wässrig ob aller der Versprechungen. Ein schönes Leben... mit schicker Freundin und Luxuscabriolet, eine leitende Position, nach einem Jahr top-fit und überall bevorzugt – das alles nach einem einjährigen Fernkurs, der ohne alle Vorkenntnisse, einzig mit Primarschulbildung, verdaut werden kann! Die Reklame für Waschmittel oder Zahnpasta ist tatsächlich farblos und grau im Vergleich mit den bunten Werbelblättern, die das Geschäft mit der Berufsbildung treibt. Es wird dabei von gewissen Geschäftsmachern so dick aufgetragen, dass man sich fragen muss, ob nicht selbst der Einfachste im Geiste den Braten riecht. Und doch bleiben offensichtlich immer wieder Gutgläubige am ausgehängten Fliegenleim hängen. Sie fordern die versprochene «kostenlose Auskunft» über das Schulprogramm an und werden mit dem Besuch eines als Schulberater getarnten Provisionsvertreters beglückt, der ihnen all das mündlich und charmant wiederholt, was schon der knallgelbe oder giftgrüne Prospekt versprochen hat. Und da nicht jeder gutgläubige Bildungsbeflissene, dem bisher die höhere Schulbildung versagt geblieben ist, eine ausgesprochene Begabung mitbringt, beschreitet ein guter Teil der Absolventen mit dem Erwerb des betreffenden Fernkurses zwar nicht selbst den Weg zum Erfolg, verhilft aber mindestens dem Institutsinhaber zu einem schöneren Leben mit Luxus-Sportwagen...

Selbstverständlich sollen nicht sämtliche Fernschulen in den gleichen Tügel geworfen werden. Der Fernunterricht kann zu gewünschten Ziel führen. Er setzt aber neben einem zähen Durchhaltewillen auch je nach vermitteltem Stoff gewisse elementare Vorkenntnisse und auch eine gute Auffassungsgabe und Intelligenz voraus. Darüber sollte sich klar sein, wer sich mit einer Fernschule einlässt. Eine knallige Reklame braucht nicht unbedingt Garant für die Seriosität der Schule zu sein. Es lohnt sich, weniger auf die Versprechungen der Reklame oder des Vertreters, als auf die eigene sorgfältige Prüfung des zu vermittelnden Stoffes abzustellen.

Das Schweizerische Institut für höhere kaufmännische Bildung veröffentlichte kürzlich eine Liste von Kriterien, nach denen ein Fernkursangebot beurteilt werden kann. Hier die wesentlichsten:

Als Fernunterricht kann nur bezeichnet werden,

wenn nebst der Lieferung des Lehrgangsmaterials Übungen und Aufgaben durch die Fernschule korrigiert und die Fernschüler durch ausgebildete Fachkräfte beraten werden. In der Werbung soll auf die Anpreisung von übertriebenen Erfolgsaussichten verzichtet werden. Die Mindestvorbildung muss dem Schüler bekanntgegeben werden, damit er einen Lehrgang mit Aussicht auf Erfolg durcharbeiten kann. Es ist darauf zu verzichten, dass Interessenten zuhause durch Vertreter oder sogenannte «Berater» besucht werden im Hinblick auf den Abschluss eines Kursvertrages. Jeder Fernlehrgang sollte spätestens nach Ablauf eines Semesters ohne Grundangabe kündbar sein. Bei offensichtlichem Ungenügen des Fernschülers soll jedoch der Vertrag jederzeit aufgelöst werden können. Das Prädikat «anerkannt» darf nur für Prüfungen verwendet werden, die von einer staatlichen schweizerischen Behörde anerkannt sind. – Wer das Fernkursangebot auf diese Punkte hin überprüft, dürfte gegen allzu schmerzliche Erfahrungen gewappnet sein.

Es ist unverantwortlich, Bildungswillige über ihre eigenen Möglichkeiten zu täuschen und damit vielleicht von jenen Anstrengungen abzuhalten, die sie in ihrem eigenen Berufe zu einer Existenz und grösserer innerer Befriedigung führen können.

 Schweizerische Studiengruppe
 für Konsumentenfragen

Konsumententips am Fernsehen

Das Schweizer Fernsehen sendet jetzt **jeden Mittwoch, 16.45 Uhr** im Anschluss an «Tips für Sie», Informationen für Konsumenten.

Radio-Sendung: Konsumentenfragen

Jeden Dienstag und Freitag von 10.55 bis 11.00 Uhr.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

Vom 20. bis 31. Oktober 1969

Montag, 20. Oktober, 14 Uhr: Haus, Hausfrau, Haus-
haltung. Lilly Schatz.

Dienstag, 21. Oktober, 14 Uhr: Von Fröhlichkeit und
Entwicklung des Menschen. Neue Bücher, Hinweise
und Proben. Manuskript: Trudy Schmidt.

Mittwoch, 22. Oktober, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer
Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Redaktion:
Katharina Schütz.

Donnerstag, 23. Oktober, 14 Uhr: Die Familien-
kutsche. Eine Plauderei von Ursula Schneider-Gurtner.
Freitag, 24. Oktober, 14 Uhr: 1. Was würden Sie tun,
wenn ...? Unsere Hörerinnen antworten. Redaktion

und Leitung: Dorothee Tappolet und Lilo Thelen. 2.
Bauerntöchter. Ein Bericht von Hanssepp Westpi,
Malters.

Montag, 27. Oktober, 14 Uhr: Frisch von der Leber
weg! Guet Nacht am säggsi ... Plauderei von Maria
Äbersold.

Dienstag, 28. Oktober, 14 Uhr: Das geistig behinderte
Kind. Vortrag.

Mittwoch, 29. Oktober, 14 Uhr: An Stelle von Vater
und Mutter. Eine Sendung über die Pflegekinder-
Aktion. Katharina Schütz unterhält sich mit Rolf Schär-
er und Rosmarie Grünig.

Donnerstag, 30. Oktober, 14 Uhr: Kerbel, Pfeffer und
Lavendel. Ein Gespräch mit Dr. ing. agr. Georges
Boros über unsere Küchen- und Gewürzkräuter.

Freitag, 31. Oktober, 14 Uhr: 1. About Switzerland
(Bette Stephens). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher
(Hedi Grubenmann).

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40
jährlich, Fr. 10.- halbjährlich. Auslandsabonnement
Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken.
Abonnementsentzählungen auf Postcheckkonto 84-58
Winterthur. - Insertionspreis: Die einspaltige Milli-
meterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen:
60 Rp. - Placierungsvorschriften werden nach Mög-
lichkeit berücksichtigt. - Inseratenschluss Mittwoch der
Vorwoche.



Die grösste
und vielseitigste

PELZ- Auswahl

ist bereit für Sie. Die eleganten, ju-
gendlichen Modelle werden Sie be-
geistern, und die Preise sind immer
noch unglaublich günstig.

Einige Beispiele:

Persianer-Mäntel
schwarz, braun, grau
Fr. 1580.- bis 2900.-

Breitschwanz-Persianer
Fr. 2200.- bis 3900.-

Kanadische Bibernäntel
Fr. 1950.- bis 4500.-

Nerzpotenmäntel,
alle Farbnuancen
Fr. 1450.- bis 3200.-

Nerzmäntel
quer gearbeitet ab Fr. 2800.-
längs gearbeitet ab Fr. 4900.-

Feinste Qualitäten
Emba, Umpa, Great Lake, Saga
Fr. 6900.- bis 14 000.-

Nerz-Jacken Fr. 1950.- bis 4500.-

Herrliche Modelle in Alaska-Seal,
Breitschwanz, Otter, Ozelot,
Jaguar, Leopard usw.



Zürich

Bahnhofstr. 1 051/44 07 10
Währstr. 7 051/23 30 16

St. Gallen

Kornhausstr. 3
071/22 23 24

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht
nur von Einzelpersonen abonniert,
sondern auch von über 200 Kollektiv-
haushaltungen!



neu- und
völlig anders!

Knorr Büurre-Topf

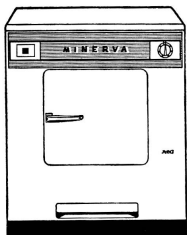


Erbсен-Suppe
Bündner Gerstensuppe
Gulasch-Suppe

...die Drei von echtem
Schrot und Korn!
Knorr

Vollkommene Wäschepflege mit

AEG



waschen...

AEG-Waschautomaten sind ein Begriff für
Qualität und Zuverlässigkeit: Ein Ergebnis
aus 75jähriger Erfahrung.

Alle AEG-Waschautomaten sind frei auf-
stellbar und an jedem Wasserhahn an-
schliessbar.

Lavalux S	Fr. 1275.-
Lavamat domina	Fr. 1475.-
Lavamat princess	Fr. 1675.-
Lavamat bella	Fr. 1975.-
Lavamat Regina de luxe	Fr. 2575.-

Ihr Elektrogeschäft wird Sie gerne beraten. Lassen Sie sich die Geräte vorführen.

trocknen...

Immer ideales Trockenwetter schenkt
Ihnen der Wäschetrockner AEG-Minerva.
Kein Transport der Wäsche, kein Aufhän-
gen und Abnehmen mehr; der AEG-Mi-
nerva-Wäschetrockner befreit Sie für im-
mer davon. Zeitschalter bis 90 Minuten
einstellbar. Elektrische Türsicherung.
Frei aufstellbar und auf Rollen fahrbar.

Fr. 975.-

bügeln...

Automatisch bügeln heisst:
Zeit sparen! Kraft sparen!
Perfekt bügeln - bequem im Sitzen!

Walzenbreite 65 cm. Elektrischer Anpress-
druck 60 kg. 3 Bügelgeschwindigkeiten.
Eingeklappt ist der AEG-Standbügler
nur 38 cm schmal. Er findet überall Platz.

Standbügler	Fr. 845.-
Tischbügler	Fr. 675.-
Bügelstisch zu Tischbügler auf 3 Höhen verstellbar	Fr. 59.-

AEG

AUS
ERFAHRUNG
GUT

Prospekte durch:
H. P. Koch AG, Dufourstrasse 131
8034 Zürich, Telephon (051) 47 15 20



de Neuville & Seilax COIFFEURS POUR DAMES
PARADEPLATZ 2, TELEFON 28 76 82
ST. MORITZ, PALAOS-GALERIE

Um Jahre verjüngt!
Diskrete Schönheitspflege
speziell für Berufstätige.
(Auf Wunsch: Behandlung mit
voll-biologischen Produkten)
bei



Schönder Schenke
Bahnhofstrasse 52, I. Etage
Tel. 23 75 34, Zürich 1

In unserer neuen
Schuhkollektion
finden Sie
exklusive Modelle
in jedem Genre



Schuhe
Bahnhofstrasse 73



Galerie
bekannter
Zürcher
Firmen

Aparte Dauentstoffe
in erstklassiger Qualität
für hohe Ansprüche.
*
Aussteuerwäsche
mit modischem Akzent.
Wir beraten Sie gerne in
allen Wäschefragen.
*
Schöne und leichte
Kamelhaar-Woll-
decken
*
UEBERSAX + CO.
Limmatquai 66
8001 Zürich

W. Frobe
Goldschmied
Limmatquai 94
Zürich

Seit über 80 Jahren

geniessen wir das
Vertrauen unserer
treuen Kundschaft
für Geschenke aus

Gold und Silber
Besteck-Aussteuern

Eigene Werkstätte



Rascher, Zürich
Buchhandlung Kunsthandlung
Unter den Bögen, Limmatquai 50

Buchhandlung: speziell für Psychologie, Kunst,
Bellettristik und für alle übrigen
Gebiete
Fehlende Bücher besorgen wir gerne

Kunsthandlung: Reproduktionen, Lithographien,
Kunstkarten
Tel. 47 44 90/32 16 01



Loden-Neuheiten
Mäntel, Costumes
Jacken, Jupes
Jagd-Bekleidung
Capes, Pelerinen
Lodenstoffe, Hüte

LODEN DIEM
Spezialhaus für Lodenbekleidung Zürich
Limmatquai 38 Tel. 051/34 92 82

**UM-
FASSEND**

In der grössten permanenten Ausstellung
der Schweiz für Haushaltmaschinen und
elektrische Apparate erhalten Sie mit
einem einzigen Besuch einen umfassen-
den Ueberblick über die Weltproduktion.
Auf drei Etagen sind über 300 Haushalt-
maschinen und über 300 Kleinapparate
übersichtlich geordnet. Kundenberater
und Detaildokumentation sind zu Ihrer
Verfügung. Unser Service- und Montage-
Netz erstreckt sich über die ganze
Schweiz.

Und all das zu Preisen, wie Sie sie sonst
nirgends finden.

ElektroMa
Haushaltmaschinen-Center
Das Haus mit der grössten Auswahl
der Schweiz
Federnstrasse 4, 8052 Zürich
Telefon 051 46 63 201/48 18 85

Zeitlose, elegante Flügeltasche
aus glattem Rindsleder, in modischen
Brauntönen und klassischem Schwarz,
matt oder Lack. Passende Handschuhe
unterstreichen die Eleganz.

Klassisches und Modisches,
Sie finden es bei

BOSSHARDT
Limmatquai 120, Zürich



Der grüne Heinrich

Die gepflegte Gaststätte
am Bellevue in Zürich.
Theaterstrasse 12 Tel. (051) 47 20 32



Was ist besser als
ein Stück Torte von Kleiner?
Eine ganze Torte von Kleiner!
Feiner von Kleiner

Conditorel
Kleiner
Kuttelgasse 3, Limmatquai 118
8001 Zürich

Zur Begrüssung unserer Basler Leserinnen und Inserenten veröffentlichen wir heute und in einer der nächsten Ausgaben Betrachtungen aus der Feder von Johanna VonderMühl, die M. G.-S., unsere geschätzte Basler Mitarbeiterin, eingangs für Uneingeweihte vorstellt.

Johanna VonderMühl

Ein echter Basler, mit Rheinwasser getauft, mit Chemieluft geerbt und trotz ihrer gross geworden, wird wahrscheinlich seine Stadt nie ganz objektiv sehen und beschreiben, sondern etwa so, wie man einen nahen Angehörigen sieht und beschreibt. Er wird Unwesentliches über- und Wesentliches unterschätzen und vieles, das zu erwähnen wäre, wird ihm nicht erwähnenswert erscheinen.



Johanna VonderMühl

lebt auch etwas von der eigenen Atmosphäre des vergangenen Basel weiter, sind die Bräuche in den vornehmen «Herrschaftshäusern», wie sie noch um 1920 üblich waren, als liebenswerte Eigenarten erhalten. Wir haben heute das Vergnügen, Ihnen zwei Basler Miniaturen von Johanna VonderMühl bringen zu können. M. G.-S.

Die Schriftstellerin und Malerin Johanna VonderMühl hat bereits als Kind Kontakt mit der Rheinstadt gehabt, sich aber erst nach dem Ersten Weltkrieg als jungverheiratete Frau hier niedergelassen. Sie wohnte damals in einem herrlichen klassizistischen Haus, dem «Delphin» an der Rittergasse, nahe beim Münster (heute Erbschaftsamt). Als gebürtige Russin, die aber vorwiegend in Süddeutschland gelebt hat (ihr Vater, Professor von Thurg., war der letzte Rektor der deutschen Universität von Strassburg gewesen und die Familie hatte ein Landgut bei Baden-Baden), konnte sie die Bräuche lieben und drüben vergleichen. So spielen ihre Kindheitserlebnisse, von denen es ganz reizende Feuilletons gibt, im zaristischen Russland und in Süddeutschland. In vielen ihrer Feuilletons und mehreren ihrer Bücher

«Ygmachts» im alten Basel

Die Aufforderung zur Vorratshaltung würde sich erübrigen, wenn wir noch wie im alten Basel einmachten.

Zum Einmachen waren alle Einmachhüfen, auch die Schöpfkellen, aus Messing, denn in Messinggeräten bekam das Eingemachte eine herrliche Farbe. Allerdings durfte das Gekochte nicht in der Messingpfanne stehen bleiben, denn dann bestand sofort Grünspangefahr.

Teilzeitarbeit im Vormarsch

(Fortsetzung von Seite 3)

Marja Oechslin vom Arbeitsamt Schaffhausen betont ebenfalls – wie schon früher – dass der Wille der Frau zu ausserhäuslicher Arbeit in erster Linie einem inneren Bedürfnis entspreche und das Geld dabei eine relativ geringe Rolle spiele. (Ausnahmen: Vorübergehender Engpass im Familienbudget; Ausbildungszeit der Kinder; Wunsch nach kultivierterer Umgebung, schönerer Einrichtung usw.) Mit Freude stellte sie fest, dass die «wiedereingestiegenen» Frauen oft eine vollkommene, erfreuliche Wandlung durchmachen. Sie blühen auf unter der Anerkennung ihrer Arbeit durch die Umwelt, sind innerlich und körperlich besser im Gleichgewicht, bekommen mehr Selbstbewusstsein, stehen sicherer und dadurch glücklicher im Leben.

An der von Dr. Marga Bührig und Dr. Else Kähler vorzüglich vorbereiteten, reichbefruchteten Tagung wurden in Podiums- und Gruppengesprächen noch so viele gewichtige Stimmen laut, dass es unmöglich ist, sie hier alle festzuhalten. Es sei abschliessend nur vermerkt, dass die Berufsarbeit der Frau in der zweiten Lebenshälfte von den auf Boldern vertretenen Kreisen (Berufsleute und Vertreter von Berufsverbänden) durchwegs bejaht wurde. Offensichtlich und erfreulicherweise hat sich aber auch die weitere Öffentlichkeit an den Gedanken daran gewöhnt, macht den Arbeitsfreudigen das Leben nicht unnötig sauer und stellt sich je länger desto positiver zu ihnen und ihren Problemen. Irma Fröhlich

Ehe man einkochte, mussten die Zuckerstöcke in einem Tuch mit dem Hammer in passende Stücke zerschlagen und der Zucker in der Pfanne geläutert werden. Man stellte «Ygmachts», also Konfitüre, her, und Kompotte, «Gallere oder Schlee», «Saft» und «Süssaures». Man kochte in erster Linie ein, was im Stadtgarten oder auf dem Landgut wuchs: Grusel- oder Stachelbeeren, Sankt Jehannstribel, helle und dunkle, Herz- und Weichselkirschen, Mirabellen, Aprikosen oder Barelleli, Cassis und was sonst noch gerade reif war. Bis zur Jahrhundertwende hatten nur Besitzer von grossen Gärten genug Gartenerdbeeren, um sie einkochen zu können. Meistens wurden Walderdbeeren einkochte, die gelegentlich, als grosse Ausnahme, auf dem Markt zu haben waren. Für unsere heutigen Begriffe war der Markt äusserst bescheiden, denn der Import fehlte. Für Beilagen zum traditionellen Rindfleisch machte man Preiselbeeren, ein, sässuere Kürbisse, Melonen und Zwetschgen.

Noch in meiner Jugend wurde in vielen Basler Haushaltungen «Anken» und Konfitüre nur am Sonntag gegeben. Auf dem Land, während den Ferien, gab es allerdings täglich diese Herrlichkeiten. Gallere oder Schlee wurde als besondere Leckerli für den Herrschaftstisch aus abgetropftem Saft hergestellt. Die übriggebliebene Obstmasse wurde zur sogenannten «Mägedkonfitüre» verwendet. Mäged bekamen übrigens bis um 1900 nur Konfitüre und keinen Anken.

Sehr beliebt waren die herrlichen Säfte, die in grossen Mengen hergestellt wurden. Preiselbeeren, Heidelbeeren und Walderdbeeren wurden von den Baseltier «Beerenkindern» im Wald gesammelt und auf den Landgütern, aber auch in den Stadthäusern verkauft. Die Gläser wurden vor dem Einfüllen schnell und gründlich ausgewaschen; ein in Kirsch getauchtes, rundes Pergamentblatt schützte die Konfitüre vor Schimmel. Die Gläser wurden mit sattsgepannter Schweinsblase fest verschlossen.

Bei der «Kompotte» wurden die Früchte ursprünglich in der Messingpfanne vorgekocht, aber gegen, sagen wir 1880, stellte man die Gläser mit dem rohen Obst in einen grossen Waschkessel. Der Kessel wurde mit Brettern ausgelegt. Die Gläser mit Tüchern um-

wickelt, oder man stellte sie in Holzwolle, damit sie nicht im kochenden Wasser verrutschen. Die Schweinsblase wurde allmählich von Glasdeckeln verdrängt. So hat man mit allmodischen Mitteln ganz modern eingekocht.

Im Herbst wurden die allseits beliebten Quitten eingekocht, als Gallere oder Schlee aus Schelle und dem Kernhaus, als Quittenmost, oder Konfitüre aus dem Fruchtfleisch, als Quittenpate fest eingekocht, was noch lange nicht heisst, lange gekocht. Zwischen je zwei ausangierten Suppentellern getrocknet, wird die Pate in Streifen geschnitten, oder es werden aus der Pâte Sterne ausgestochen, die in Hagelzucker gewendet werden. Zu Weinachten sind diese Quittenpäten noch heute auf jedem Gutzteller zu finden.

Nur in vereinzelt Basler Häusern wurde früher Hagenbuttenmost selbst gewonnen. Heute wird das hellrote Mark von den Bauernfrauen hergestellt und in Ständen auf Handwägelchen in die Stadt vors Haus gestossen. Es ist, wie der Name sagt, ein «Most», das heisst ein dickflüssiger Saft. Mit Zucker gekocht, ist es

ein Brotaufstrich, mit Rahm gereicht, ein köstliches Dessert; als Buttenschümli ein zartes Gebäck!

Im Mai wurden für einen normalen Haushalt meistens 50 Kilo Butter eingesotten. Dazu kamen viele Hüfen mit eingelegten Kalkeiern, deren Schalen mit der Zeit hauchdünn wurden.

In vielen Familien wurden die Gläser mit dem Eingemachten im Herbst in einem Wagen vom Lehmennann vor das Haus gefahren; denn man hatte schon im Frühjahr eine Fuhr oder Pritsche mit Bettzeug und Küchengerät hinaus gebracht. Andere verpackten die Gläser und Hüfen in Körbe oder Kisten und gaben sie dem «Bottens» mit. Die Bottens waren die Besitzer der grossen, zweispännigen Plan- oder Bottengewagen. Damals war die Bandfabrikation die Hauptindustrie. Die Zettel wurden im Baselbiet, im Solothurnischen und dem Aargau von den Posamentern auf den Dörfern zu Bündeln gewebt und die Ware von den Bottengewagen hin- und zurückgefahren. Solchen Wagen konnte man dann das Eingemachte für das Stadthaus mitgeben.

Johanna VonderMühl

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «FRAU UND DEMOKRATIE»

Einladung zum Programm zum

29. staatsbürgerlichen Informationskurs

von Samstag und Sonntag, den 18./19. Oktober 1969, im Hotel Gurtenkulm ob Bern

Samstagnachmittag, den 18. Oktober 1969

- 15.00 Uhr: Nach Eröffnung des Kurses durch die Präsidentin Vortrag von Herrn Dr. Friedrich Salzmann von Radio Bern über «Information und Verantwortung». (Zur Problematik der Massenmedien.) Anschliessend Diskussion.
- 16.15 Uhr: 1. Vortrag von Hrn. Univ.-Prof. Dr. F. Zöchbauer aus Salzburg über «Manipulation durch gesteuerte Information». Danach Teepause.
- 17.30 Uhr: 2. Vortrag von Prof. Zöchbauer über «Manipulation durch Werbung in Wirtschaft und Politik». Anschliessend Diskussion.
- 19.15 Uhr: Gemeinsames Nachtessen, darnach um
- 20.15 Uhr: erfolgt eine, seine voraufgegangenen Ausführungen illustrierende Filmvorführung Professor Zöchbauers mit entsprechendem Kommentar. (Er kündigte uns «einen interessanten Streifen» an!)

Sonntag, den 19. Oktober 1969

- 10.15 Uhr: Im Schosse der Dr.-Ida-Somazzi-Stiftung spricht zu uns der soeben 80 Jahre alt gewordene Herr Dr. Fritz Wartenweiler aus Frauenfeld, der Schöpfer des Volksbildungshomes «Herzberg», der grosse Philanthrop und Kenner der Rätsel der menschlichen Seele, der übrigens in seiner offenkundigen Schlichtheit durchaus nicht will, dass von einer Feier die Rede sei! Dennoch geben zu Ehren dieses Mozart- und Bach-Liebhhabers vor und nach seinen Ausführungen Eva Zurbrugg, Violine, und Peter Aronsky am Flügel Mozarts Violinsonate in e-Moll wieder.
- 12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
- 14.00 Uhr: Podiumsgespräch über «Probleme von Presse, Filmzensur, Radio und Television» nach einleitenden Kurzreferaten von 1. Frau Dr. rer. pol. Helene Krnela-Hagenbach, Auslandsredaktorin der Neuen Berner Zeitung, Bern (Pressefragen); 2. Sr. Rita Gretener vom Katharinenwerk, Basel (Filmwesen); 3. Frau Erina Marfurt-Pagani, Luzern (Television).
- 15.30 Uhr: Allgemeine Aussprache und um zirka
- 16.00 Uhr: Schluss der Tagung und Abschiedste.

Das Gurten-Arrangement sieht vor: Für Abendessen, Uebernachten, Frühstück und Mittagessen, inkl. Taxen und Trinkgeld, den Pauschalpreis von Fr. 40.-. Anmeldungen (aber nur für das Arrangement) schriftlich oder telefonisch erbeten direkt an das Hotel Gurtenkulm bis 15. Oktober 1969 (Tel. 031 53 21 41). Tram-Billetts von Bahnhof Bern bis Gurtenkulm retour kosten Fr. 2.60.

Die Präsidentin: Dr. med. Maria Felchlin Olten

Die Vizepräsidentin: Frau E. Erb, Präs. der Frauenzentrale BL Allschwil

In einer nachfühlenden und einprägsamen Ausdeutung des Schaffens gab Marguerite Surbeck der Versinnbildliche die festliche Note. Zahlreich hatten sich Freunde und Bewunderer der von schlichter Menschlichkeit getragenen Kunst dieser in stiller Bescheidenheit wirkenden Frau eingefunden. 35 Oelgemälde, Collagen und Zeichnungen legen beredtes Zeugnis ab. Da ist «Windiger Tag» mit hellen Wolken, die dunkle Schatten auf eine stille Landschaft legen, oder bei «Hirtin mit Schafen» das eigenartig leuchtende Grün, Symbol von Lebenskraft.

Stark gestempelt sind besonders die Oelgemälde durch das landschaftliche Erlebnis auf Ibiza mit seinen verschiedenen Erdtönen, die zusammenschwingen zur machtvollen Akkorden und von einer in sich ruhenden Welt künden, die einer dem modernen Menschen fremd gewordenen Gesetzmässigkeit unterliegen.

Wie fest gefügt und kraftvoll der «Dorfplatz in Le Landeron», wie faszinierend «Erstauntes Kind». Daneben aber die Leichtigkeit und Bewegung in der Zeichnung «Der Pflug».

Es ist erfreulich, dass die Galerie Verena Müller, Junkergasse 1, in Bern, die Möglichkeit zu einem Rückblick auf ein erfülltes Künstlerleben vermittelt.

Ausstellung Germaine Knecht im Lyceumclub Zürich

bwk. Wieder sind es vor allem Hinterglasmalerei, die Germaine Knecht zeigt, in deren Herstellung sie eine Meisterin ist: Schmal-hochformatige «Meditation», aus privatem Besitz in die Ausstellung geholt «Die Rotes», in den differenzierten Tönungen von zauberhafter Wirkung, «Intimité», «Tentation», «Ekstase», sehr apart «Les Précieuses», eine ausdrucksstarke «Déesse noire», ein frohes und beglückendes Bild «Löwenzahn», geheimnisvoll, verhalten, blühend, duftend in der Kraft, der Durchsichtigkeit der Farben, mit den beiden wie getragenen Gestalten in des Bildes Mitte, hinter Glas

auch «Mondnacht», dann «Mon Mystère» (Privatbesitz). Gross im Format, bunt, farbig, sehr schön geschaffen, eine weitere Überraschung der immer wieder mit neuen Ideen bedachten Künstlerin, die Collage «Der Lebensbaum», überzeugend auch die Collagen «Le Carré» und «La Rosace». Unter den Malereien, modern, «Durchblick», «Blühendes», eine zarte kleine Symphonie in Blau mit der einzigen blühenden roten Blüte inmitten. Das ankündend Verheissende in der Malerei «Frühling» spricht uns ebenso an wie in «Winter», die verhalten und poetisch zum Ausdruck ge-

VERSTOPFUNG mild beheben und ohne forcierte Relizeffekte mit F-2-68



ZELLERS FEIGEN-SIRUP

Wirkt sanft und ohne zu reizen. Darum besonders empfohlen bei Verstopfung und trägem Darm von Kindern, Wöchenerinnen, bettlägerigen Patienten, Rekonvalzeszenten, Personen in hohem Alter usw. - Leicht zu nehmen, weil flüssig und wohlchmeckend. Deshalb zur Regulierung der Darmtätigkeit: ZELLERS FEIGEN-SIRUP Flasche zu 3.80 In Apotheken und Drogerien

brachte Unbelebtheit der Stämme und Äste, der erstarrten Natur, mit silbrigem Niederschlag etwelchen Schnees, der wie Behütung annudet, sehr schön! Auch «Sommer», auch «Herbst» als malerisch wiedergegebene Visionen der Künstlerin vermögen uns zu fesseln. Wie gerne begegnen wir in der Ausstellung ein weiteres Mal dem in Privatbesitz befindlichen hochformatigen «Kerbel»!

Maxi-Programm im Mini-Theater

An einem Presse-Empfang in Foyer ihres reizenden Zimmertheaters, Winkelwiese 4, Zürich, orientierte Heddy-Maria Wettstein über das Programm der 7. Spielzeit (der 3. im umgebauten Theater, zu dem jetzt eher der Name Kammertheater passen würde). Auf den 8. November 1969 fällt ihre Premiere mit drei neuen Monodramen. W. M. Diggelmann verfasste diesmal für sie ein heiteres Stück; Adolf Muschg schrieb ihr zur Liebe sein erstes Monodrama und zwar in Dialekt. Neben diesen Uraufführungen geht ein Einakter von Ruth Draper über die Bühne, bei dem Heddy-Maria Wettstein drei Frauengestalten verkörpern wird. Ein literarischer Leckerbissen steht für Ende Februar 1970 auf der Winkelwiese-Menikarte: Von der im In- und Ausland anerkannten Schweizer Autorin Selma Regula Gessner (einer Tochter des bekannten Autors Jakob Bühler) wird «Jenny und Gerald O'Kenny» uraufgeführt.

Neben diesen Ein-Frau-Darstellungen kommen die beliebten literarischen Dienstag wieder zu ihrem Recht. Autoren stellen sich vor: Vortragskünstler bringen dem Publikum Kunstwerke nahe; ein Podiumsgespräch über Dienstverweigerung verspricht aufregend zu werden; erstmals im Zimmertheater wird neben dem gesprochenen Wort auch Musik zu hören sein.

Das steigende Interesse der kulturellen Kreise für aparte, intime Veranstaltungen beweist, dass Heddy-Maria Wettstein mit der Gründung ihres Zimmertheaters den richtigen Weg beschritten und die Bedürfnisse der Zeit früh erfasst hat. Irma Fröhlich

Ein Leben in der Musik

Erst heute vernehmen wir vom Hinschied von Hilda Lautenberg-Schneider, der Geigerin. Schon als junges Mädchen wurde sie, in musikalischer Familie lebend, zur Geige hingeführt durch Frau Adele Blösch. In Paris arbeitete sie an ihrer Vervollkommnung, und dieses intensive Streben geleitete sie lebenslang. Mit 21 Jahren heiratete sie Ingenieur Franz Lautenberg, der das Lebensbedürfnis an Musik mit ihr teilte und ihr weiteres Studium unterstützte. Eine selten glückliche Ehe vereinte die beiden 21 Jahre lang. In Orchesterarbeit und nie erlahmendem Ueben wuchs Hilda Lautenbergs Können und das Kennen vielfacher Werke der Musik. Dann und wann genossen Freunde in dem gastlichen Heim an der Fabrikstrasse schöne Hausmusik, und Freundschaften mit Musikern und Musikerinnen halfen in reichem Musizieren neue Aufgaben lösen. Zahlreiche Schüler wuchsen heran und wurden zu schmerzlosen Feinden.

Schwere Zeiten kamen mit früherer Krankheit und Tod des Gatten. Hilda fand im Weiterstreben ihrer Kunst viel Trost. Eine feste Verwandtschaft und ein stets wachsender Freundeskreis umschloss die Kinderlose, an der sich das Wort erfüllte, dass Kinderlose oft zu Kinderreichen werden. Ein kleines Ferienhaus auf dem Längenberg und ein eigener Wagen bereitere ihr und ihren Gästen viel Freude. Mancherlei schöne Bereicherungen brachten auch Reisen, ebenso gastfreundliche Beziehungen in Berlin, Aegypten und Jugoslawien.

Wie waren wir uns gewohnt, die Geigerin in ihren früh weiss gewordenen Haaren ihren Platz in den Konzerten schlicht und hingebend ausfüllen zu sehen! In den letzten Jahren spielte sie mit besonderer Freude im Theaterorchester bis ganz kurz vor dem Ausbruch der letzten Erkrankung diesen Sommer. Nach 21 Jahren Witwenwut wurde Hilda Lautenberg durch eine heftige Attacke ihre liebe Geige aus der Hand genommen. Uns Nahverwandten ist es noch unfassbar, dass wir die liebe Schweägerin-Freundin nie mehr sehen und hören werden. BFB

Zweihundert pro Jahr...

Cerebrale Lähmungen sind nicht voraussehbar. Schicksalhaft trifft diese Krankheit – allein in der Schweiz – zweihundert Neugeborene pro Jahr. Die schweren Fälle scheinen eher zuzunehmen. Die Zahl der cerebral gelähmten Kinder wird heute auf mindestens 4000 geschätzt.

Die Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind ist da, um ihnen zu helfen. Die unter der Leitung führender Fachärzte stehende Stiftung bezweckt die Heilung, Förderung und Ausbildung von cerebral gelähmten in unserem Lande. Sie unterstützt alle Massnahmen, welche nach den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft zur Erreichung dieser Ziele

notwendig sind, wie: die Errichtung und den Betrieb von Behandlungszentren, Sonderschulen und Heimen für cerebral gelähmte Kinder. Auch wo die finanziellen Verhältnisse eine zweckmässige Erziehung und Behandlung eines Kindes in Frage stellen, greift sie helfend ein.

Dank der bisherigen Spenden des Schweizervolkes konnten in allen Landesteilen die Bestrebungen für eine sachgemässe Behandlung cerebral gelähmter Kinder gefördert werden. Trotzdem stehen noch nicht annähernd genügend Schulplätze und Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Darum müssen wir weiter helfen – helfen Sie mit! Postchecksammlung der Schweizerischen Stiftung für das cerebral gelähmte Kind, PC 80 – 8640.

Reise nach Bangkok

Personen, welche sich als «Visitors» für die Reise der Schweizer Delegation zu dem vom 27. Januar bis 16. Februar 1970 in Bangkok stattfindenden

Dreijahreskongress

des Internationalen Frauenrates interessieren, können das Programm bis 31. Oktober 1969 beim Bund Schweizerischer Frauenvereine, Mainaustrasse 12, 8008 Zürich, beziehen.

Beginn unserer neuen

MODEFACH - KURSE
Diplomkurse für Berufsausbildung als Zuschneiderin, Modelistin, Modezeichnerin. Privatkurse: Zuschneiden, Nähen, Couture - Studienreisen nach Paris. Gratisprospekt.

75 Jahre Modeschule Friedmann
8008 Zürich, Weinbergstrasse 29, Tel. 051 32 11 10



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt – und von dort importieren wir für die vornehmsten Teetrinker in der Schweiz den «Edel Englischen Crowning's Tea» – in fünf verschiedenen Spezialmischungen!



CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZÜRICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur HANS U BON AG - 8022 Zürich Talacker 41 Telefon 051 23 06 36

Absender (in Blockschrift)



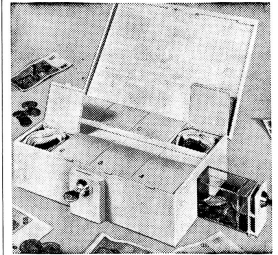
das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

- AMI-7-Minuten-Hörnli
- AMI-7-Minuten-Maccaroni
- AMI-7-Minuten-Nüdeli
- AMI-7-Minuten-Spaghetti

Adolf Montag AG 8546 Islikon

Fr. 39.80



erfüllen Ihre Wünsche

Mit der völlig neuartigen Budgetsparkasse BANKY für Fr. 39.80 ist Ihr Haushaltsbudget geld tadellos eingeteilt und aufbewahrt. Finanzielle Engpässe am Monatsende verschwinden. Übersichtlicher Jahres- und Monatsbudgetplan. Interessantes Geheimsparfach. Je schneller Sie mit diesem Inserat bestellen, umso schneller erfüllen sich Ihre Wünsche. Erhältlich auch in guten Papeterien.

BESTELLUNG Senden Sie mir gegen Nachnahme (plus Porto und Verpackungsanteil)

- BANKY-Budgetsparkasse, komplett à Fr. 39.80
- Stück Einlagefach à Fr. 2.-
- Stück Budgetplan à Fr. 1.-

Sollte mir die BANKY-Budgetkasse nicht meinen Wünschen entsprechen, so kann ich sie innerhalb von 8 Tagen, gegen Vergütung des vollen Betrages, zurücksenden.

SF 1069

Genaue Adresse und Unterschrift:

Einsenden an Beat Zumstein, Blumenweg 8, 6002 Luzern

Konzentrationschwäche und Müdigkeit

in Schule, Studium und Beruf können mit Bio-Strath, dem modernen Schweizer Aufbaupräparat, erfolgreich bekämpft werden! Machen auch Sie einen Versuch – Sie werden begeistert sein.



Aufbaupräparat auf Basis von plasmolysierter Hefe und Wildpflanzen.

BIO-STRATH®



W. Bertschi, Sohn Bäckerei Marktgasse 7/9 Zürich Telefon 47 77 47

Zwei auserlesene Speisefette für die Großküche



KASPARGOLD körnig

mit 10 Prozent bester Inlandbutter. Eine auf Grund 40jähriger Erfahrung zusammengestellte Mischung auserlesener Oele und Fette sowie Butter.



KASPARGOLD vegetabil

Reines Pflanzenfett aus hochwertigen Oelen und Fetten. Auch für vegetarische und Diät-Küche. Büchsen à 5, 20 und 25 kg.

HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45
Qualitäts-Produkte für Backstube und Küche

Telefon 051/33 11 22 | Isophon 051/33 11 27

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat Ferienkurse Juni bis September Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen
Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

LONDON OXFORD Sommerferienkurse an Universitätszentren

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

Mein Interesse gilt nicht nur der Mode

Als moderne Frau kann auch ich mit dem Geld umgehen. Darum habe ich ein Depositenheft bei der MIGROS-BANK. Da lege ich jeden Monat soviel auf die Seite, wie ich kann. So besitze ich immer einen Sparbatzen, über den ich, wenn es nötig ist, oder wenn ich Lust dazu habe, verfügen kann. Ich habe sogar schon mal ein paar Obligationen kaufen können, natürlich die neuen MIGROS-TYP-Obligationen bei denen ich keine Coupons einzulösen brauche. Machen Sie es wie ich!

COUPON

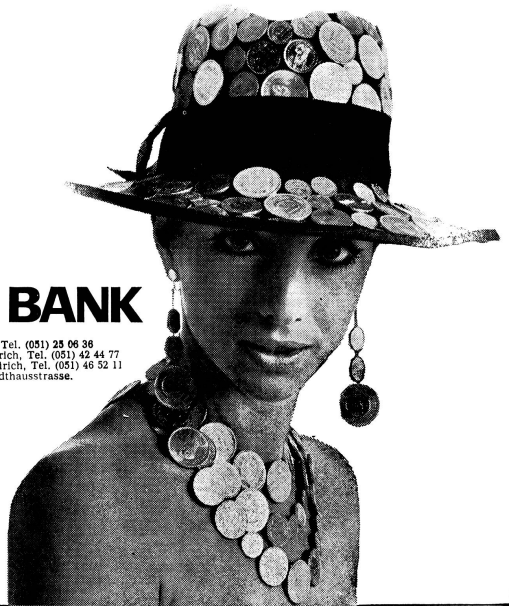
Schicken Sie mir bitte die informierende Broschüre über Geldanlagen, speziell für die Frau.

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Senden Sie dieses Coupon (oder das ganze Inserat) an: MIGROS-BANK, Seidengasse 12, 8003 Zürich

MIGROS BANK

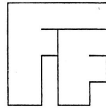
Hauptplatz, Seidengasse 12, 8003 Zürich, Tel. (051) 23 06 36
Stadtilfalle, Limmatstrasse 152, 8031 Zürich, Tel. (051) 42 44 77
Filiale Gerlikon, am Marktplatz, 8050 Zürich, Tel. (051) 46 52 11
Filiale Winterthur, Graben 35, Ecke Stadthausstrasse, 8401 Winterthur, Tel. (052) 22 52 21



Besuchen Sie
Basels modernstes
Modehaus



modehaus **pfauen basel**
freie strasse 75 basel 23 98 70



FÜGLISTALLER

Basel, Freie Strasse 23
Führendes Fachgeschäft für Haushalt
und Geschenke, Porzellan,
Kristall und Beleuchtungskörper

100
Jahre
Pelz-Weiss

Spalenberg 43, Basel
Tel. (061) 23 34 20

Massanfertigung –
Reelle Preise –
Seriöse Fachberatung –
Lebersommern
der Pelze

Galerie
bekannter
Basler
Firmen

Confiserie

Tellmont

Tea-Room

Treffpunkt im
eleganten Tea-Room
Freie Strasse 82, Basel
Tel. (061) 24 30 44

Seit 1904

merkur
erster Name für Mode

Basel, Eisengasse 14
Tel. 061 22 06 70



Die Qualitätsmetzgerei an der
Gerbergasse, Basel, Tel. 24 18 55

Prompte Hausspedition in alle Stadtteile



H. Tanner, dipl. Ing. ETH

Elektrotechn. Unternehmungen

Ingenieurbureau für
Projektierung und Bauleitung
sämtlicher elektr. Stark- und
Schwachstromanlagen für Industrie
Grossüberbauungen im Wohnbau

4000 Basel, Elsässerstr. 34
Tel. 43 55 66

Eine Stuhlbeinlänge voraus ...

originell und unkonventionell
und oft erstaunlich preisgünstig —
das isch «s Avantgärdli vom Idealheim»
am Rümelinsplatz in Basel.
Neuartige Möbelmodelle,
die Sie vielleicht nur von Zeitschriften
her kennen, wir haben sie,
zusammen mit den passenden
Accessoires, aus mehreren Ländern
für Sie ausgesucht.
Schauen Sie von Zeit zu Zeit
bei uns herein, wenn Sie
über das Neueste informiert sein wollen.
Ein Genuss,
in schönen Dingen zu schwelgen!

idealheim
avantgärdli



Gehrig

Ateliers für gediegene Pelzhüte

Elisabethenstr. 4/Bankverein u. Spalenberg 10

80 Jahre
GOLDSCHMIED
PECCOR

nur Gerbergasse 41 + Falknerstrasse 18

Kamber
DROGERIE

Die Frau von heute
verlangt

MARBERT

Kosmetik

die exklusive Marke

Freie Strasse 29
4000 Basel